

Christophe Boltanski: „Die Leben des Jacob“

Multiple Identitäten aus der Fotobox

Von Dirk Fuhrig

20.04.2023

Die Kraft, sich immer wieder neu zu erfinden - davon erzählt der neue Roman des französischen Autors Christophe Boltanski. Was bewegt einen Menschen dazu, sich Tag für Tag und in wechselnder Verkleidung in einem Fotoautomaten ablichten zu lassen?

„Du gehst auf den Vorhang zu und schaust zwangsläufig darunter hindurch, um dich zu vergewissern, dass dort niemand ist. Der dicke, schwere Faltenstoff erinnert dich sicher an ein Theater. Markiert sein Auf- und Zugehen nicht deinen Auftritt?“

Hinter dem grauen Vorhang eröffnet sich nicht die Bühne eines Theaters. Sondern eine enge Kabine mit einem höhenverstellbaren Hocker und einer spiegelnden Scheibe: ein Fotoautomat.

„Trotz der Enge, dem Schmutz, dem Schweißgeruch, den obszönen Graffiti fühlst du dich in diesem für alle offenen Kubus zu Hause. (...) Das hier ist deine Maschine, um dich zu kopieren. Du kommst allein und gehst in vier Exemplaren. Du ziehst dich von den anderen ab, um dich dir besser hinzuzufügen.“

Das Selfie-Zeitalter und der Fotoautomat

Christophe Boltanski beginnt mit philosophischen Betrachtungen über das Wesen der im Selfie-Zeitalter archaisch wirkenden Fotoautomaten, in denen man früher schnell mal ein Vierer-Set Passbilder schießen ließ - und die heute vor allem ein Freizeitspaß für junge Touristengruppen sind.

Das zufällig auf einem Flohmarkt gefundene Fotosammlung mit Hunderten Selbstporträts wird zum Ausgangspunkt dieses mit unerwarteten Wendungen aufwartenden Romans. Die Polaroids tragen jeweils ein Datum: Sie sind zwischen 1970 und 1974 entstanden. Nach und nach geben die Aufnahmen des immerselben Manns in Hemd und Krawatte ein Geheimnis preis.

„Am Anfang und am Ende des Albums klebten auf Vor- und Nachsatzblatt große, rechteckige Etiketten, ähnlich denen, mit denen früher Schiffscoffer vollgeklebt waren. Ein Name und Vorname wiederholten sich immer wieder: B'chiri Jacob. In dieser Reihenfolge. Gefolgt von jeweils unterschiedlichen Adressen.“

Christophe Boltanski

Die Leben des Jacob

Übersetzt aus dem Französischen von Tobias Scheffel

Hanser Verlag

208 Seiten

24,00 Euro

Foto mit Grußnachricht

B'chiri Jacob - ein jüdischer Name. Auf der vorletzten Seite findet sich ein verblüffender Hinweis: Falls das Buch verloren geht, soll es bei der israelischen Botschaft in Paris abgegeben werden. Dieser B'chiri Jacob hat sich nicht nur selbst permanent geknipst, sondern war offenbar auch ständig unterwegs. Unter verschiedenen Identitäten? Löst man die Fotos vom Blatt, werden auf den Rückseiten Adressen, Namen, Grußnachrichten sichtbar.

„Ich trug eine Liste aller Orte mit mir herum, an die er sich begeben hatte, und hakte sie nach und nach ab. Auf einem Zeichenblatt hatte ich auch seinen komplizierten Weg von Rom nach Paris über die Schweiz und Israel rekonstruiert. (...) Ein in gepunkteten Linien eingezeichneter Weg erzählt eine Geschichte. Ein Plan hilft, Schätze auszugraben. Die Welt kann erst erfasst werden, wenn sie auf einer Papierfläche festgehalten ist.“

Mit detektivischem Geschick rekonstruiert der Erzähler aus den 369 Fotos aus der Black Box das - oder besser: die - Leben des B'chiri Jacob. Denn womöglich war er zeitweise ein Spion, der für einen israelischen Geheimdienst gearbeitet hat.

„Du bist einer von ihnen, nicht wahr? Im Zuge deiner Einsätze wechselst du Land und Stadt. Du wirst von einem Flughafen zum nächsten expediert. Bevor du nach Europa gekommen bist, hast du einen Monat lang in einem unauffälligen Gebäude in einem Vorort von Tel Aviv ein Training absolviert. Du weißt, wie man eine nicht autoritäre Befragung durchführt, den Inhalt eines durchleuchteten Koffers analysiert, eine Handfeuerwaffe erkennt und Sprengstoff identifiziert.“

Antisemitismus in Frankreich

B'chiri Jacob, geboren auf der tunesischen Insel Djerba, war als Beobachter an vielen (Tat-) Orten dabei. Von der Entführung einer El-Al-Maschine in Rom 1968 bis zu Attacken auf französische Juden in jüngerer Zeit - Antisemitismus ist gerade in Frankreich ein immer virulenter werdendes Problem.

Der Schriftsteller Christophe Boltanski, Jahrgang 1962, ist vor allem Journalist, er hat als Korrespondent für Tageszeitungen und Magazine lange Jahre im Nahen Osten gearbeitet. Inspiriert von dem Zufallsfund, lässt er auf faszinierende Weise eine ganze Epoche Revue passieren, in der sich der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern verschärft hat. Boltanski verknüpft, zeitgeschichtliche, reale Ereignisse und die schillernde Welt der Geheimdienste mit existentiellen Fragen.

„Du bist ein Vorläufer. Du kündigst unsere Selfies an. Ein »ipse fecit«. Damals wusstest du zumindest, wo du warst und was du tatest. Von vorn, im Profil oder Dreiviertelprofil vor leerem Hintergrund zeugst du von einer gewöhnlichen menschlichen Einsamkeit.“

Das Selbstporträt als Kunstwerk

Ab und an kommt der Text etwas bedeutungsschwer daher, etwa bei Reflexionen über das multiple Selbstporträt als Kunstwerk - was dem Autor Christophe Boltanski die Gelegenheit gibt, seinen Onkel Christian Boltanski in Spiel zu bringen, der durch seine oft raumfüllenden Installationen zu Vergangenheit und Vergessen berühmt wurde.

Doch insgesamt gelingt es dem Autor virtuos, die literarisch-philosophischen Interpretationen mit der Banalität der Instant-Fotos in Verbindung zu bringen. Das Selfie-Album als Metapher für die Vielschichtigkeit des Individuums.

Boltanskis Buch ist einerseits journalistische Recherche, aber geschrieben in einem vorsichtig tastenden, suchenden, poetischen Gestus. Ein spannungsvoll erzählter, fesselnder - ja: Kriminal-Roman, im besten Sinne. Mit historischer Tiefe, überraschenden Entdeckungen, glänzend geschrieben - und übersetzt.